

Felix Schweitzer, Wildberg - Gültlingen

Die Gültlinger Tracht, Teil 2

Die bis um das Jahr 1855 noch recht farbige Tracht unserer Gegend veränderte sich in dieser Zeit, wie schon öfters dem Modetrend folgend, und paßte sich dem neuen Zeitgeschmack an. Dieser war durch den Pietismus gekennzeichnet. Bevorzugt wurde dabei, vor allem sonntags, schwarzes Tuch, im Gegensatz zu katholischen Gegenden, wo die ländliche Kleidung weiterhin bunt blieb.

Dies geschah in 2 Abschnitten: Die Männer verzichteten in den Jahren zwischen 1870 und 1880 weitgehend auf die herkömmliche Tracht und trugen teilweise eine Mischtracht, weniger des Aussehens wegen als vielmehr aus Kostengründen: schließlich hatte man die Kleidung teuer erworben und wollte sie austragen.

Bei den Frauen vollzog sich der Wechsel langsamer. Ihre Kleidung war schon um 1860 weitgehend schwarz. Sie trugen den alten Trachtenschnitt länger und dies ebenfalls aus Sparsamkeitsgründen. Gegen die Jahrhundertwende vermischte sich ihre Tracht mit der Stadtkleidung und wurde dadurch zu einem „Verschnitt“ aus Tracht und Stadtmode. Andere bekamen von der Ortsnäherin Stadtkleidung geschneidert, aber es war nicht die reine Kopie, sondern eine auf dörfliche Verhältnisse zugeschnittene Kleidung. Dies war jedoch eher eine Nebenerscheinung. Da sich diese

der Stadtkleidung nachempfundene Kleidung bald wieder verlor, bestand die trachtenähnliche Kleidung fort bis in die 40-er Jahre unseres Jahrhunderts. Dies war vor allem werktags der Fall und betraf hauptsächlich die Frauen der Geburtsjahrgänge vor der Jahrhundertwende. In der Zeit um 1900 waren die Männer, wie schon erwähnt, bereits zur Stadtkleidung übergegangen. Für den Sonntag bedeutete dies den Kirchenrock (Mantelart etwa wie in der Biedermeierzeit), schwarze Hose, schwarze Weste, Hemd mit auswechselbarem Steifkragen, teilweise mit ebenfalls auswechselbarer und steifer Hemdbrust (chemisette) und ebensolchen Manchetten. Kragen, Brust und Manchetten konnten bei Verschmutzung mit einer Art Farbe wieder weiß gemacht werden.

Der schwarze Filzhut wurde damals nicht an den Seiten eingedrückt, sondern die nach oben gewölbte Rundung des Hutes wurde beibehalten.

Die Krawatte - der Schlupf - bestand aus einer zweispitzigen Schlaufe, deren Enden man unter den Hemdkragen schob.

Der Ortsschneider für die Männer folgte eher der Stadtmode, die Schneiderin für die Frauen tat dies sehr viel weniger. Die Folge war, daß dies in den 20-iger und 30-iger Jahren zu einer Kleidung außerhalb der

gängigen Mode von besonders schlimmer Art führte.

Der Schreiber dieser Zeilen hat sie selbst noch gesehen, und es war wohl das Schlimmste, was Bauersfrauen je auf ihrem von schwerer Arbeit gezeichneten Körper getragen haben. (z.B. in 16 Gemeinden des Aktuariats IV Altensteig). In den 30-iger und 40-iger Jahren wurde, was die Kleidung betrifft, etwas vom BdM (Bund deutscher Mädchen) aus dem völkischen und national-sozialistischen Gedankengut übernommen, nicht aber von der HJ, wohl weil der Krieg ganz andere Sorgen brachte und „Kleidung“ kein Thema mehr war. Die Männerwelt trug, was die „Nur-Bauern“ betrifft, einige Zeit von 1935-1960 noch eine Art Bauertracht, die aus einem Lodenanzug bestand, der wiederum aus einem Lodenkittel, sommers hochgeschlossen mit verdeckter Knopfleiste und winters aus gut gefüttertem Lodenkittel mit Mufftaschen, ebenfalls hochgeschlossen, sich zusammensetzte.

Doch danach war es endgültig aus mit dem Unterschied zur Stadtkleidung. Nun waren die Landwirte, wie sie jetzt hießen, nicht mehr vom Städter zu unterscheiden.



Güttingen

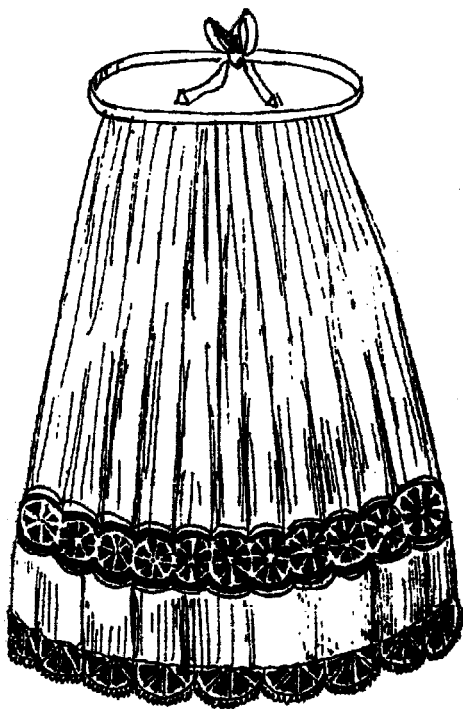
Festtag



Felix 1985

Güttingen

Sonntag

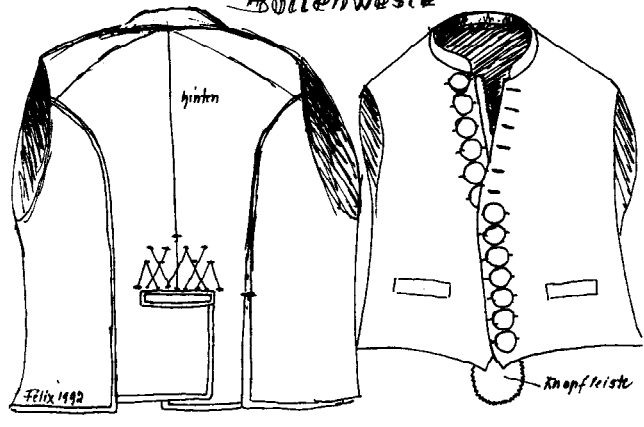


Felix 1985

Güttingen

Werktag

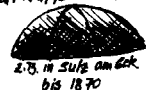
Bollenweste



Felix 1992

Schmäckelppke (Züer)

Dreispitze
bis ca. 1455 getragen
z.B. in Südt. am Eck
bis 1870



Der runde Hut
ab ca. 1855



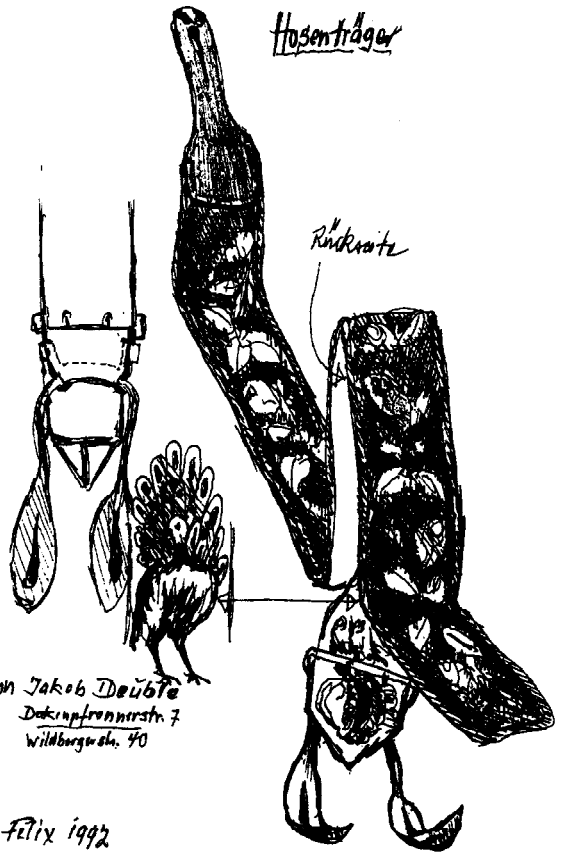
Pelzkäpple
bis um 1870



Samtkäpple
bis um 1870

Felix 1992

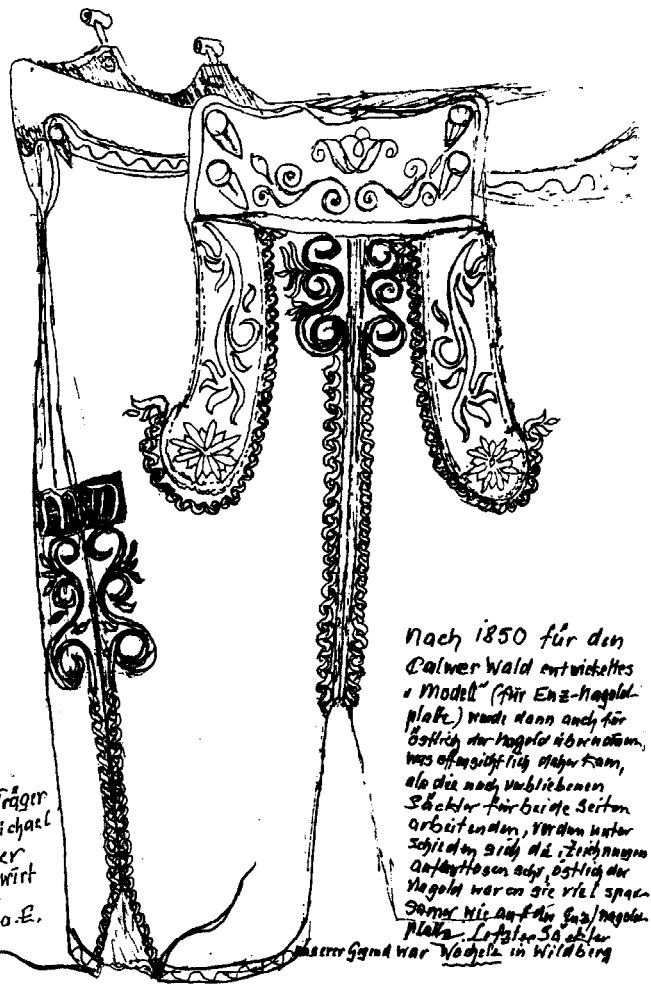
Hosenträger



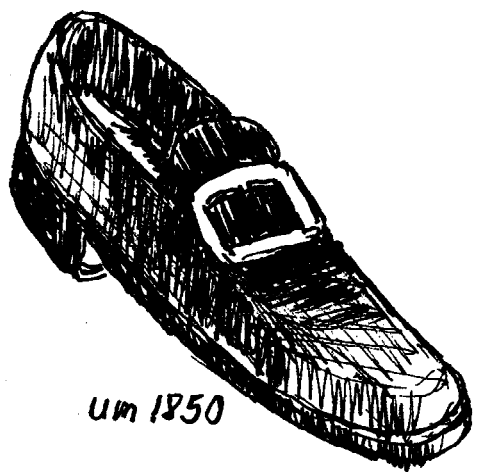
von Jakob Deubte
Dokuffrennstr. 7
Wildburgerstr. 70

Felix 1992

Letzter Träger
Adam Michael
Dengler
Löwenwirt
von
Sulz o.ä.

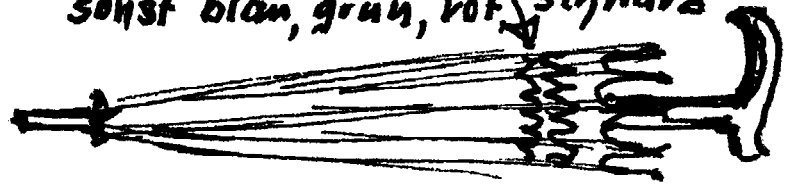


Nach 1850 für den
Calwer Wald entwickeltes
'Modell' (für Enz-Hagel-
platte) wurde dann auch für
östlich der Hagelplatte übernommen,
was offensichtlich nicht kam,
da die noch vertriebenen
Säcker für beide Seiten
arbeiten mussten, wurden unter
Schildder sich die Zeichnungen
aufgehoben sehr, östlich der
Hagelplatte waren sie viel spär-
licher. Letzter Säcker
Platte. Letzter Säcker
war Wocher in Wildberg



um 1850

meist einfarbig
später farbig gebändert
sonst blau, grün, rot, schwarz





Haube
um 1880-1930

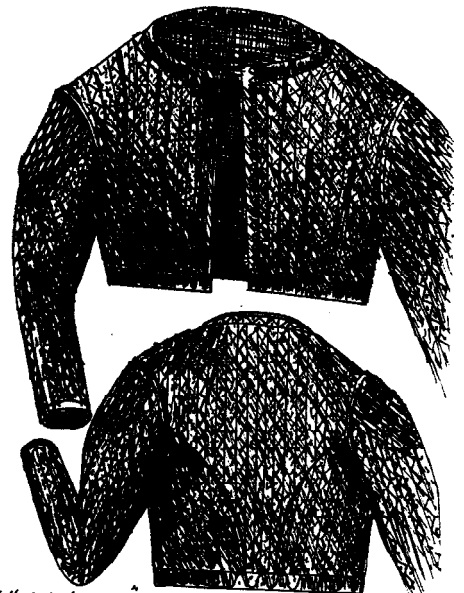
Felix 1992



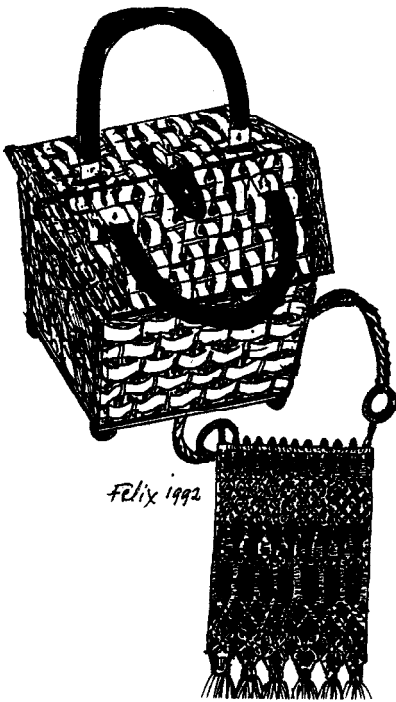
Güttlinger
Haube

Auf dem
Bauernwald
Galway Wald
Eng-Nagelaplette
sind die Bänder breiter

Felix 1992



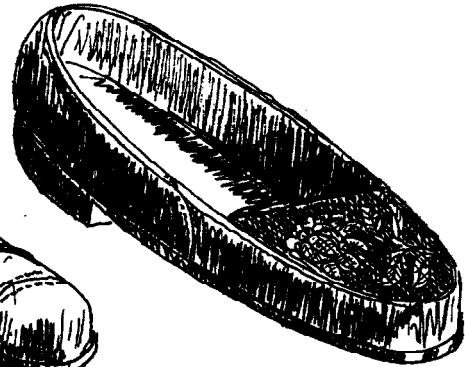
Rittel, Bärble, Ärmel n-Familie Güttler Gackenhalm
St. Johann Ures



Felix 1992



Felix 1992 um 1900



um 1850



Männerstrumpf
1990

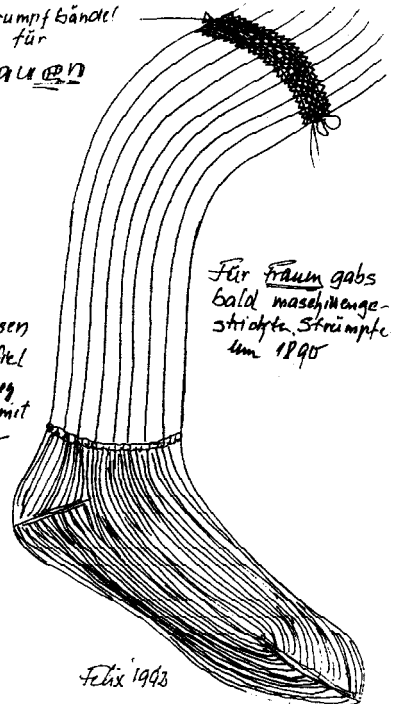
Für Männer u. Frauen

Wolkstrumpf
- Leine gewoben,
handvornäht,
gewalkt,
mit Weberdistel
aufgerannt!
Die Ferse ergab
sich auch De-
nungung
später handge-
stickt für die
Männer

für die Kniebundhosen
tragenden Männer fiel
der Strumpfbandel weg
weil man den Strumpf mit
dem Kniebund fest-
halten konnte.

strumpfbandel
für

Frauen



Felix 1992

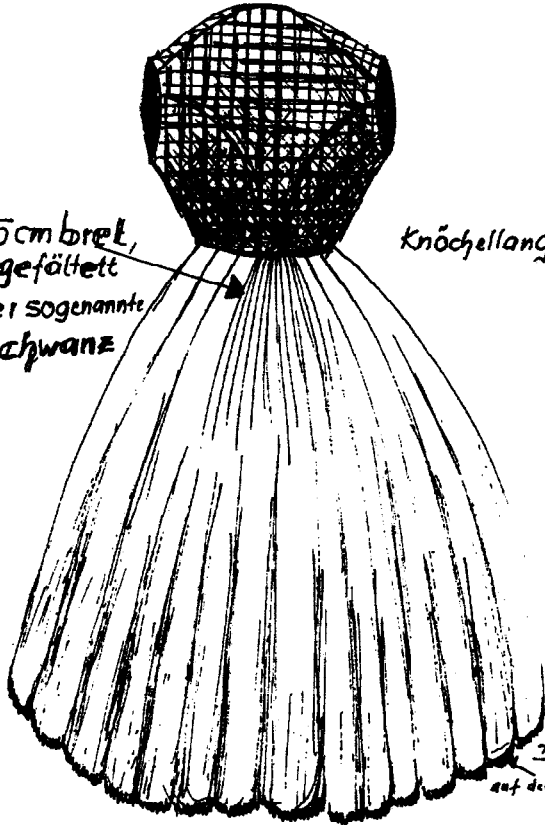
Für Frauen gabs
bald maschenge-
strickte Strümpfe
um 1890

hinten

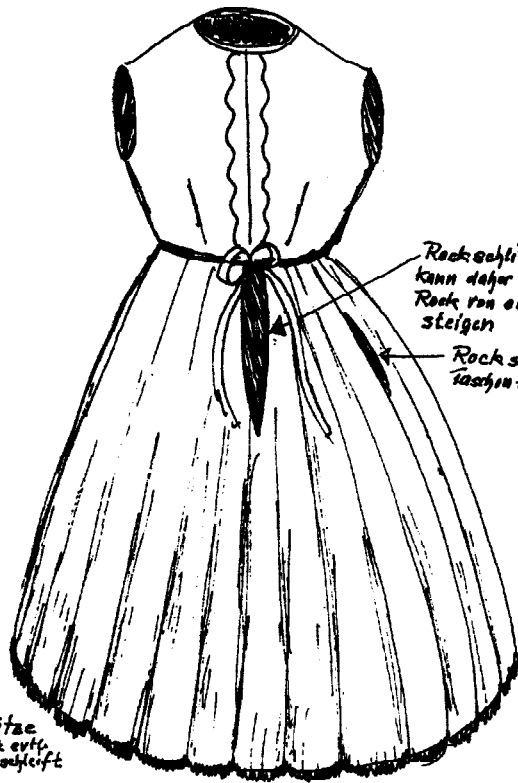
vorne

ca 5cm breit,
eng gefältelt
- der sogenannte
Schwanz

Knöchellang



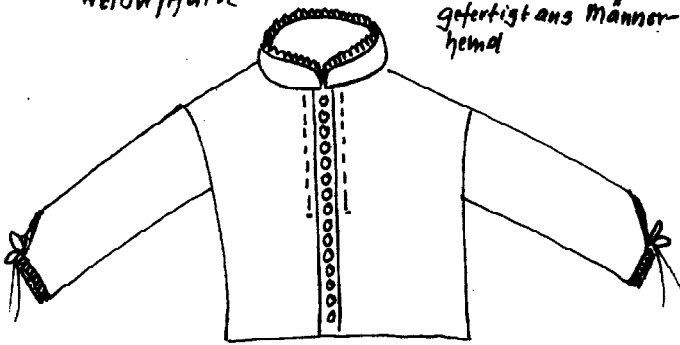
Rockschlitz = man
kann dafür in den
Rock von oben ein-
steigen
Rock sack für
Taschentuch etc.



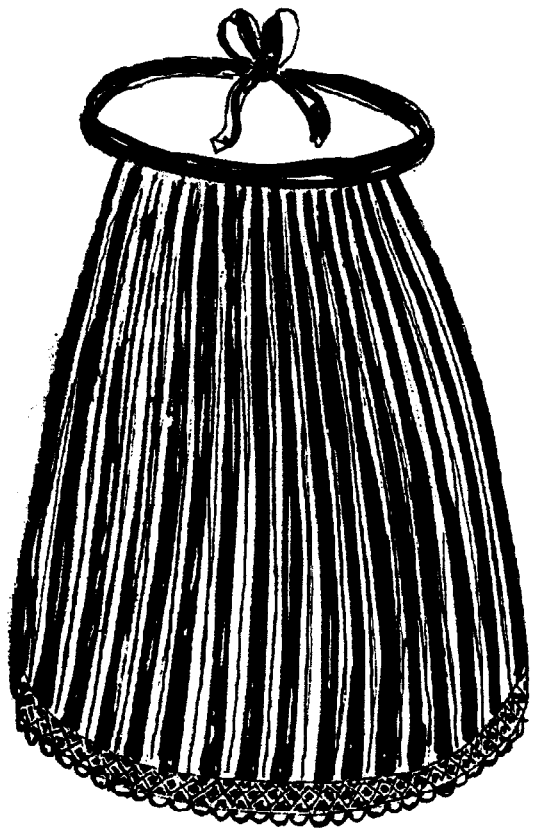
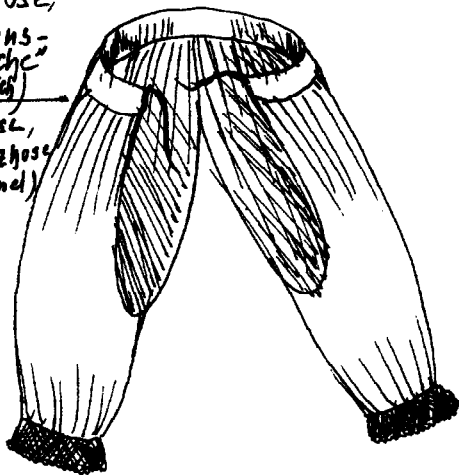
Besenlitzze
weil Rock evtl.
auf dem Boden schleift

Frauenhemd
Weiberpfand

gefertigt aus Männer-
hemd



Unterhose,
"die Unans-
sprechliche"
(bürgerlich)
Schlitzhose,
Stehbrunnhose
(Volksmund)





Mädchen, ca. 1810

Die Bluse, das Oberweibchen waren schon nicht mehr Tracht im üblichen Sinn,
zu beachten:

weiße Strumpfe (verheiratete Frauen, Witwen, Trauernde hatten schwarze Strumpfe)
Halbschuhe mit Riemen; grüngrundiger Rock.